

Dokumente

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **14 (1958)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DOKUMENTE

Am 24. April 1958 haben die Juden in aller Welt das zehnjährige Bestehen des Staates Israel feierlich begangen. Aus der Fülle der Botschaften, die bei diesem Anlaß veröffentlicht wurden, seien hier die folgenden festgehalten:

1. Die Botschaft des Präsidenten des Staates Israel

Zum zehnten Jahrestag

Ijar 5718 bis Ijar 5719 des jüdischen Kalenders wird ein Jahr der nationalen Feiern in Israel sein anlässlich des ersten Jahrzehntes von Israels neu errungener Unabhängigkeit auf seinem historischen Boden.

Dieses zehnte Jahr der Wiedergeburt der Nation in ihrer Heimat ist ein großes nationales und humanes Ereignis, ein Sieg der Freiheit und Gleichheit der Völker, ob groß oder klein.

Es bedeutet eine Wiedergutmachung der Ungerechtigkeit, die das jüdische Volk jahrhundertlang erlitten hat, die Erfüllung der Verheißungen unserer Propheten und die Verwirklichung der edelsten Bestrebungen vieler Generationen.

Für uns soll dies ein Jahr der Besinnung sein, ein Jahr der Hingabe an unsere hohen Ideale und an die dringenden praktischen Aufgaben, die vor uns liegen, erfüllt von der Hoffnung auf Frieden in Zion und Einigkeit unter den Völkern.

Ich sende Ihnen die Grüße Israels und unseren innigen Wunsch für Frieden und Brüderschaft unter den Völkern. Alle sind eingeladen, dieses historische Freiheitsfest mit uns zu feiern. Ich bin überzeugt, daß unsere Leistungen in den letzten zehn Jahren eine Quelle des Stolzes für jene bedeuten, die unseren Glauben, unseren Willen und unsere Arbeit geteilt haben. Wir erinnern uns mit tiefster Genugtuung der großen Hilfe, die uns die jüdischen Gemeinden der Welt geleistet haben bei der Wiedergeburt unserer Nation und bei dem Neuaufbau unseres alten Landes. Unser Fest der Freiheit wird die großen Leistungen dieser Verbände und Gemeinden besonders hervorheben.

Ich lade unsere Freunde ein, uns in Israel während des zehnten Jahres unserer Selbständigkeit zu besuchen, und ich wende mich an alle Gemeinden, uns wenigstens einen Minjan zu entsenden, um mit uns das Dankfest zum zehnjährigen Bestehen des Staates zu begehen.

Alle mögen mit eigenen Augen die Weissagungen des Psalmisten verwirklicht sehen: «Von Gott gegeben war es — und herrlich anzuschauen.»

Jerusalem 5718.

Jizchak Ben Zwi, Präsident des Staates Israel

2. Die Botschaft an die Juden der Schweiz von Israels Botschafter in der Schweiz

Der Staat Israel begeht am 24. April das Fest seines zehnjährigen Bestehens. Dieses erhebende Ereignis wird auf die mannigfaltigste Art und Weise in Israel und von den jüdischen Gemeinden der Welt gefeiert werden, überall, wo Juden frei sind, um ihr eigenes Leben zu leben, ihren eigenen Kulturbestrebungen nachzugehen und teilzunehmen an der Wiedergeburt des jüdischen Volkes in seiner alten Heimat.

Die Wiedererstehung des Staates Israel wird in die Geschichte als das bedeutendste Ereignis des Judentums seit biblischen Zeiten eingehen und stellt, vom internationalen Standpunkt aus gesehen, eines der prägnantesten und hoffnungsvollsten Geschehnisse dieses Jahrhunderts dar, eines Jahrhunderts, in dem die Welt so bedeutende Erschütterungen durchmachte, daß diese das Schicksal vieler Völker veränderten, so daß die Zukunft der Menschheit neue Formen annimmt, die nur in unbestimmten Umrissen erkannt werden können.

Wir stehen vielleicht den Geschehnissen zu nah und sind persönlich zu sehr verquickt mit deren Auswirkungen, als daß wir heute bereits die volle Bedeutung der Gnade ermessen könnten, die unserer Generation zuteil wurde — einer Generation, die erst vor wenigen Jahren die teuflischste Bedrohung der jüdischen Existenz miterleben mußte und mehr Tod, Folter und Erniedrigung erlitt als in der langen Geschichte jüdischer Verfolgung.

Erst vor kurzem erzählten wir beim *Seder* die Geschichte des *Auszugs* der Kinder Israels aus Ägypten und wir haben das Gefühl, daß auch damals weder von den Juden noch von den Ägyptern die großartigen Wunder, die die Befreiung aus der Knechtschaft und den Zug durch die Wüste ins Gelobte Land begleiteten, richtig erkannt wurden. Auch sie waren damals, wie unsere Generation heute, den Geschehnissen zu nah.

Für den einen oder den anderen werden die Errungenschaften des Staates Israel in den letzten zehn Jahren von verschiedener Bedeutung sein. *Einige* werden an den Pioniergeist und die großartige Entwicklung von Landwirtschaft und Industrie denken, *andere* wieder an das schnelle Wachstum der demokratischen Institutionen und an die Versuche, neue Gesellschaftsformen zu finden, an den Mut und Glauben der jungen Männer und Frauen, die Israels Freiheit und Unabhängigkeit verteidigen, oder der Wiederbelebung der hebräischen Sprache und Kultur die größte Bedeutung beimessen. Aber *uns allen* bedeutet Israel die Erfüllung unserer jahrtausendealten Prophezeiungen, unserer Träume und Sehnsucht, die wir in unseren Herzen trugen und seit Jahrhunderten in unseren Gebeten zum Ausdruck brachten. Die Judenheit als Volk ist nicht mehr heimatlos, und ein Jude, der ein neues Heim finden will oder muß, braucht nicht mehr verzweifelt den Globus der Quere und Breite nach abzusuchen, um ein Land ausfindig zu machen, das ihn aufzunehmen bereit ist. Israels Tore stehen ihm offen. Das Gespenst

«Wohin», das das jüdische Volk so lange verfolgt hat, ist vernichtet und existiert nicht mehr.

Mit der Judenheit der Welt bringen auch die *Juden der Schweiz* ihre Freude und Dankbarkeit an diesem zehnten Jahrestag zum Ausdruck. Aus einem Grunde sollte besonders ihre Stimme bei dieser festlichen Gelegenheit vernommen werden: war es doch hier vor 60 Jahren, daß aus Basel der anfeuernde Aufruf an das jüdische Volk in der Welt erging, sich zu organisieren und praktische Schritte zu unternehmen, um seine Träume und Bestrebungen in blühende Wirklichkeit zu verwandeln.

Zehn Jahre sind nur eine *kurze Zeitspanne* im Leben eines Volkes, und der Weg, den wir beschreiten, birgt für uns noch viele drohende Gefahren und schwierige Hindernisse, die Israel auf die Probe stellen werden. Aber wir sehen der Zukunft mit unbeirrbarem Vertrauen entgegen. Einer Zukunft, in der Israel wachsen und erstarken wird, seinen Frieden findet und es ihm möglich sein wird, seinen Teil zum Frieden und Fortschritt der Menschheit beizutragen.

3. Die Botschaft von Oberrabbiner Isaac Nissim an die jüdische Diaspora

Die Bewohner Israels und das jüdische Volk in der Welt sind glücklich, den zehnten Jahrestag der Errichtung des jüdischen Staates zu feiern. Seit der Zerstörung unseres nationalen Heimes ersehnte die Seele unseres Volkes die Verwirklichung der Prophezeiung der Rückkehr Israels ins Heilige Land, und es ist Anlaß zur Beglückwünschung, daß wir in unserem Leben die Wiedererlangung der Unabhängigkeit in einem Teil des Landes und die Sammlung der zerstreuten Gemeinden sehen konnten.

Unsere Brüder in der Diaspora heben ihr Antlitz; ihre Bande zum in Zion lebenden Volke sind verstärkt worden und ihr Glauben in den Einen, der Sein Versprechen gegenüber Israel hält, hat an Kraft gewonnen; da Er begann uns zu erlösen, werde Er auch die Erlösung zur Gänze beenden. Je mehr die Zeit fortschreitet, um so mehr erkennen wir die Größe des Ereignisses in der Geschichte unserer Nation und die Wichtigkeit, die unsterblichen Werte unseres Volkes zu bewahren.

Unsere Brüder, wie weit sie auch von uns entfernt leben, sind uns seelisch nahe — auch sie haben das große Licht der *Wiedererrichtung Israels* gesehen. Aber sie müssen sich mit ihrem Schicksal abfinden und sich mindestens bemühen, Israel in großer Zahl zu besuchen. Bei dieser Gelegenheit ist das zehnte Jahr der Existenz Israels die geeignetste Zeit der Überprüfung des inneren Standorts. Sie sollen von der Heiligkeit inspiriert werden, ihren Anteil am Aufbau zu leisten, so daß wir zusammen die vielen Aufgaben, die uns obliegen, erfolgreich durchführen.

4. Eine christliche Stimme

Volk und Staat von Israel grüße ich zum zehnjährigen Staatsjubiläum mit einem herzlichen *Schalom*. Meine Freude bei diesem Anlaß ist sehr groß.

Es ist *Glaubensfreude*. Ich bin ganz einfach überwältigt von der Tatsache der Treue Gottes. Gott bricht sein Wort nicht, das Er seinem Bundesvolk gegeben hat. Er hält ihm die Treue. Wie oft haben seine Propheten, diese ergriffenen Kündiger von Wahrheit und Gerechtigkeit und von dem kommenden messianischen Reich, im Auftrag ihres Herrn versprechen dürfen: «Mit großem Erbarmen werde ich dich sammeln. Ich selber sammle den Rest meiner Herde aus allen Ländern, wohin ich sie verstoßen habe. Ich werde die Söhne Israels von allen Seiten her sammeln und sie heim in ihr Land führen.»

Es ist *Freundesfreude*. Wir haben einst das Leid zusammen geteilt. Das Leid, das nie vergessen werden kann und das mitten drin in herzlosem, gottlosem, lieblosem Christentum geschehen ist. Die Konzentrationslager, die Vergasungsanstalten, die entdeckten und noch unentdeckten Massengräber bleiben ein Schandfleck in der Weltgeschichte. Und es bleibt eine Schuld von christlicher Kirche und schlafkrankem Christentum, daß wir alle zusammen nicht von Anfang an wie ein Mann aufgestanden sind, um uns im Namen Gottes und im Namen seiner von ihm geschaffenen und gewollten Menschlichkeit und Menschenwürde schützend und schirmend vor das todbedrohte Judentum hinzustellen und der großen Teufelei zu wehren. Feige Menschenfurcht und satte Selbstgerechtigkeit haben das unmenschliche *Nur* sprechen lassen: es geht ja *nur* die Juden an. Ein kleiner Kreis von Freunden hat in allen Kirchen mitgelitten das Leid und die Not im Gefolge dieses barbarischen *Nur*. Darum freut sich dieser kleine Kreis von Christen, in deren Namen ich jetzt sprechen darf, in echter, herzlicher *Freundesfreude* mit an Israels Freude, am Ende eines Todesweges voll Gram und Grauen *Heimat* bekommen zu haben, *Heimat* erleben zu dürfen, endlich, endlich allen seinen Kindern in der ganzen Völkerwelt Heimatschein und Heimatschutz schenken zu dürfen.

Es ist *Herzensfreude*. Es war einst tiefer Schmerz, alle die Vorurteile und Schlagworte und Lügen eines infamen Antisemitismus mitanhören zu müssen. Giftige Pfeile waren es, welche ins Herz der heimatlosen und entwurzelten, der verfolgten, vertriebenen und verhaßten Juden geschossen wurden. Wir sahen jenes tiefe Herzeleid und versuchten im kleinen *Freundeskreis* mit aller Kraft gegen den unheimlichen, oft anonymen und so gemeingefährlichen Feind anzurennen und uns ihm entgegenzustemmen. Darum ist jetzt auch die Freude so groß, weil in der ganzen Weltgeschichte und vor dem Forum der ganzen Weltöffentlichkeit *aller Antisemitismus Lügen gestraft* wird. Es war und ist eine Lüge, daß Juden faul seien, moralisch minderwertig, verschlagen, unfähig zur Gemeinschaft, undankbar, nicht bereit, Opfer zu bringen und Drückeberger von jeder praktischen Arbeit. Die soziale, wirtschaftliche und politische Diffamierung und eine beispiellose Verall-

gemeinerung alles Negativen, «immer die Juden», war eine schlimme Giftsaat und hat grauenhafte Todesfrüchte getragen. Und nun Schlag auf Schlag *Entlarvung der Lügen*. Gemeinschaftssiedelung um Gemeinschaftssiedelung ist entstanden. Wüste wurde Garten. In zähem Fleiß und Strömen von Schweiß wird dem *Boden* Brot und Frucht abgerungen. Opfer über Opfer werden gebracht für die vielen Hunderttausende von Heimkehrern, um ihnen ein Heim zu schaffen und die Heimat lieb zu machen. Stadt um Stadt wächst aus dem Boden. Die *Industrie* blüht. Die *Wissenschaft* arbeitet. Der Dank jüdischer Menschen für Selbstverständlichkeiten der Menschenpflicht und Christenpflicht ist erschütternd. Das Herz, das geweint hat, weil Juden bluten und verbluten mußten, freut sich in dankbarer Herzensfreude.

Die Glaubensfreude, Freundesfreude, Herzensfreude drängt zum *Gruß* und *Segenswunsch* am *Freudentag* des *Zehnjahres-Jubiläums* vom Staate Israel. O Israel, Volk und Staat, ich grüße Dich in der Liebe zum Bundesvolk Gottes. Was Segen und Segnen heißt, das wissen wir allein aus Deinen und unseren Heiligen Schriften der Offenbarungen Gottes im Heiligen Land. Mose und Aaron wurde die Segensbitte ins Herz und auf die Lippen gelegt und ihnen gesagt: wenn sie so meinen Namen auf die Israeliten legen, will ich, Gott, selbst sie segnen. Mit den Rabbinern Israels möchte ich zum Staatsjubiläum den heiligen Namen unseres Gottes und Vaters auf die Israeliten legen mit der Bitte, daß Er, Er selbst, sie, Volk, Staat, Behörden, Schulen segnen möge mit seinem Schutz, seiner Kraft und seinem Frieden.

Pfr. D. *Paul Vogt*, alt Flüchtlingspfarrer

9. STUDIENTAGUNG ÜBER KIRCHE UND JUDENTUM DES DEUTSCHEN EVANGELISCHEN AUSSCHUSSES FÜR DIENST AN ISRAEL

vom 3. bis 7. März 1958 in Würzburg

Im Gründungsjahr des neuen Staates Israel, im Jahre 1948, bildete sich in Deutschland der sogenannte Evangelische Ausschuß für Dienst an Israel. Dieser Dienst fand stärksten Ausdruck in den vielbeachteten jährlichen Studententagungen für Kirche und Judentum, zu denen jeweils prominente Vertreter beider Religionen eingeladen wurden. Die Tagungsorte wechselten, aber das Ziel blieb das gleiche: man erstrebte ernsthaft das Zustandekommen eines echten Religionsgespräches zwischen Juden und Christen. Mit dem ehrlichen, warmherzigen und energischen Willen seines Initiators, des Prof. H. Rengstorf, vereinte sich das generöse und fördernde Wohlwollen des großen, jüngst verstorbenen Rab. Leo Baeck, und so wurde das kaum noch für möglich gehaltene zum Ereignis: es fanden sich wieder Christen und Juden

an einem Tisch zusammen. Das Gespräch selbst kam begreiflicherweise nur stockend in Fluß, aber es ist zustande gekommen, wird hoffentlich nicht abbrechen und langsam fruchtbar werden.

Die diesjährige Tagung fand in der Universität Würzburg statt und befaßte sich mit dem Thema: Heilige Überlieferung. Am Eröffnungsabend konnte Prof. Rengstorf eine ansehnliche Zahl von Gästen und Teilnehmern begrüßen und die Vertreter der weltlichen und geistlichen Behörden brachten ihre Sympathien mit den Zielen der Tagung zum Ausdruck und wünschten gutes Gelingen. Dann nahm Prof. Holsten, Mainz, das Wort zu einem großangelegten und großartig durchgeführten Vortrag: Heilige Überlieferung in den nichtbiblischen Religionen.

Immer stehe am Anfang, so führte der Redner aus, mündliche Überlieferung. Aber sie werde früher oder später schriftlich fixiert und mit Ritus und Kult verbunden. Der Redner deutete jene kaum erfaßbare und doch so viele umfassende Religion des Primitiven an und bezeichnete sie als die größte Weltreligion. Im einzelnen sprach Prof. Holsten sodann über den Hinduismus, dem es mit seiner uralten Weisheit um Gesetz und Ordnung geht, aber nicht um den persönlichen Gott. Den Buddhismus bezeichnete der Redner als einen Selbsterlösungsversuch ohne Dogma, Kult und Sakramente, eine Religion, der das göttliche wie das mitmenschliche Du entschwunden sei. Ganz anders verhalte es sich mit dem Islam, bei dem alles auf seiner «Heiligen Schrift», dem Koran beruhe, aber hier ward das Wort nicht Fleisch, sondern Buch. Im Blick auf die nichtchristlichen Überlieferungen sieht der Christ sich vor die Frage gestellt, wie er zu seiner eigenen steht. Ihr Inhalt ist Anrede durch Gott, sie fordert Antwort und Gehorsam. Das Heil liegt für den Christen deshalb nicht nur in heiligen Überlieferungen, sondern in dem lebendigen Gott, der Mensch geworden ist.

Der erste volle Sitzungstag brachte insofern eine gewisse Enttäuschung, als der in Aussicht genommene Referent, Oberrabbiner Dr. K. Wilhelm, Stockholm, sein Erscheinen hatte absagen müssen. An seiner Stelle behandelte Prof. Maier, New York, das Thema: Heilige Überlieferungen im Judentum. Er meinte, das Thema sei aus rein christlicher Sicht gestellt, denn im Judentum könne man nicht von «heiliger» Überlieferung sprechen. Selbst die Bibel «Heilige Schrift» zu nennen, wäre schon zuviel. Heilig im Sinne des Judentums ist nur Gott und in gewisser Hinsicht auch der in seinem Ebenbild geschaffene Mensch. Das Wesen jüdischer Frömmigkeit komme im Tun zum Ausdruck, denn nur durch die sittliche Tat könne der Mensch Gott etwas darbringen. Demgegenüber, so meinte der Redner, sehe das Christentum den Menschen in seiner Geschöpflichkeit und in seiner Sünde und Erbsünde. Daraus ergebe sich die Erlösungsbedürftigkeit des Menschen und die Ethik verliere ihren zentralen Platz.

Es war bezeichnend, daß in der sich anschließenden Aussprache die Frage aufgeworfen wurde, ob nicht Prof. Maier gegen ein liberales Judentum ein orthodoxes Christentum gestellt habe.

Zum gleichen Thema sprach aus christlicher Sicht Propst Asmussen, Heidelberg. Die Menschheitsgeschichte zu studieren, müsse heißen, ihre Überlieferung zu studieren. In geistvollen Ausführungen zeigte der Redner, daß das Christentum Israel nicht gerecht werden könne, ohne zu bekennen, daß Israel in seiner Erfüllung auf Christus angelegt ist. Das Alte Testament ziele auf Christus, und das christliche Verständnis der Geschichte habe Christus im Mittelpunkt.

Der zweite Sitzungstag war dem Thema «Heilige Überlieferung und ihre Bedeutung für die Erziehung» gewidmet. Im Christentum, so führte Prof. Jansen, Münster, dazu aus, gebe es keine Überlieferung von pädagogischer Bedeutung, die auf das A. T. und auf den geschichtlichen Jesus verzichten könnte. Alle Überlieferung von Christus habe betont personalen Charakter und bedürfe des Trägers. Der Tradent gibt das weiter, was er selber an Überlieferung empfangen hat. Aber auch die Gemeinschaft sei von großer Wichtigkeit in der Pädagogik, denn längst bevor das Kind etwas verstehen könne, werde es in die christliche Gemeinschaft aufgenommen. Für die Erziehung sei die tätige Teilnahme an der heiligen Überlieferung, am Heil des Glaubens, besonders wichtig.

Ein sehr abgerundetes Bild von der Bedeutung der Tradition für die jüdische Erziehung gab Ministerialrat W. Falk, Jerusalem. Das Thema sei recht jüdisch gestellt, denn Erziehung bilde ja ein Hauptthema der jüdischen Religion. Der Redner gab eine kurze Darstellung der verschiedenen Traditionsgruppen im Judentum. Er betonte, daß es dem Juden im A. T. um die Lehre von der Einheit Gottes gehe, um den in Gottes Angesicht geschaffenen, willensfreien Menschen, um Israel und um die Lehre von der Bestimmung jeder Einzelheit im Leben. Als Erziehungsform seien unter anderm die jüdischen Feste sehr wichtig, indem sie aus Erziehung ein Erlebnis machten. Die berufenen Lehrer seien die Priester, während die Propheten als die größten Erzieher des jüdischen Volkes angesehen werden müßten.

Die auch bei dieser Tagung zahlreich anwesenden Studenten belebten die Diskussion und vielleicht ist es gerade bei diesen Gelegenheiten noch am ehesten zu wirklichen Gesprächen gekommen. Für eine größere Öffentlichkeit zeigte Prof. Rengstorf im Saale des CVJM Lichtbilder aus dem neuen Israel, wunderschöne Aufnahmen, die er gelegentlich seines Besuches in Israel selbst gemacht hatte. Die letzten dieser Bilder zeigten ein Kinderdorf und der Redner appellierte in herzlichen Worten an seine Zuhörer, durch ihre Gaben diesen Kindern zu helfen.

Den täglichen Auftakt zu den Sitzungen gaben die feinen und gründlichen Bibelarbeiten von Prof. Wittenberg, Neuendettelsau. Den Abschluß der Tagung bildete die Teilnahme am jüdischen Freitagabend-Gottesdienst in der für so viele Gäste freilich viel zu kleinen Synagoge.

In seiner Schlußansprache faßte Prof. Rengstorf das Ergebnis der Tagung zusammen, indem er dankbar bekannte, daß es zu einem ehrlichen Gespräch zwischen Christen und Juden gekommen sei. *Henry H. Poms*